lives of Timorese through the donor nations' impact on national policies.

The last chapter by Rothschild examines the power relations of producing knowledge on how violence of the Indonesian period is remembered by looking at the case study of Kraras where a major massacre took place. The author analyses the dispute she had with a documentary filmmaker who was producing a film on the massacre, thus overlapping projects trying to "tell the story" through different approaches. The author engages in self-reflexive discussion of positionality and explores some of the issues of who has rights or "authority" over knowledge and knowledge creation and the old anthropological "possessiveness" of "my people," "my village" – all of which reflects important power relations in knowledge production.

The authors make a narrow use of existing comparative literature not just on Timor-Leste but more especially of the general literature in the specific disciplines represented in this volume. Not all the chapters address fieldwork and the challenges of doing fieldwork in Timor-Leste to the same degree. The book will be of interest to academics specialized in Timor-Leste and Southeast Asia in the social sciences and humanities. While it is not a methodology book, it will be a welcome addition to any social science methodology class given the highly comparative issues of doing field research in other part of the world as well. The book would be of interest as well to scholars working in the field of Peace and Conflict Studies, particularly on post-conflict regions. Policy makers in the Timor-Leste government and foreign development agencies might also find the viewpoints, approaches, and analysis in some of the chapters useful. I would strongly recommend this book.

Andrea Katalin Molnar

Omarkhali, Khanna: The Yezidi Religious Textual Tradition. From Oral to Written. Categories, Transmission, Scripturalisation, and Canonisation of the Yezidi Oral Religious Texts. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2017. 625 pp. + CD-ROM. ISBN 978-3-447-10856-0. (Studies in Oriental Religions, 72). Price: € 98.00

Im deutschsprachigen Raum waren die Yeziden als ethnische und religiöse Gruppe mit den traditionellen Siedlungsgebieten im Norden des Irak, in Nordsyrien sowie in der Südosttürkei v. a. durch Karl Mays Roman "Durchs wilde Kurdistan" (1892) bekannt sowie durch die von M. Bittner im Jahre 1913 in deutscher Übersetzung veröffentlichten "Heiligen Bücher der Jeziden oder Teufelsanbeter". Diese beiden Publikationen vermittelten eine zwar nicht grundsätzlich falsche, aber verzerrte und fragmentarische Kenntnis über diese Religion. Diese Situation hat sich seit den 1990er Jahren dahingehend geändert, als Ph. Kreyenbroek (Yezidism. Lewiston 1995; Kreyenbroek and Kh. Rashow: God and Sheikh Adi are Perfect. Wiesbaden 2005) eine Reihe von Texten in englischer Übersetzung bekanntmachte, wodurch die Erforschung der Yeziden maßgebliche Impulse erhielt. Diese Neuorientierung wurde auch aufgrund politischer Entwicklungen im Vorderen Orient seit den 1980er Jahren mitbedingt, als ein bis zur Gegenwart andauernder Zustrom yezidischer Flüchtlinge nach Mitteleuropa einsetzte. Dadurch leben nun viele Yeziden in Deutschland, die sich um die Bewahrung ihrer religiösen Überlieferung bemühen und dafür auch der Kooperation mit Forschern aufgeschlossen sind.

Die Studie von Khanna Omarkhali analysiert erstmals Überlieferungsprozesse der oralen Tradition dieser Religionsgemeinschaft und ihrer Autoritäten. Durch Feldforschungen zur Dokumentation oraler Texte und Interviews mit hochrangigen Yeziden besonders in der Autonomen Region Kurdistan, in Armenien und in Deutschland hat die Vf. zahlreiche Texte gesammelt und teilweise auf der CD dem Buch beigefügt. In systematischer Weise behandelt die Vf. in Teil I der Studie (37–293) Fragen der mündlichen und schriftlichen Überlieferung durch unterschiedliche literarische Genres, ferner Fragen der Weitergabe und des Erlernens dieser Texte sowie die gegenwärtige Diskussion über die mögliche "Kanonisierung" verbindlicher Texte. Drei Exkurse (295–405) geben Einblick in den Variantenreichtum verschiedener Hymnen, Manuskripte und Mythen, wobei diese Beispiele den höchst komplexen Überlieferungsprozess verdeutlichen. Teil II der Studie (407–525) bietet einen detaillierten Katalog aller bislang bekannten poetischen und Prosatexte der Religionsgemeinschaft und dokumentiert für die *Qewl*s (Hymnen) den jeweiligen Status des Textes, trifft Aussagen zur Performanz (inklusive Musikbegleitung) und benennt die mögliche oder zugeschriebene Urheberschaft für diese Texte (527–544). Angaben zu den verwendeten Quellen und Informanten, ein kurzes Glossar wichtiger Begriffe, Sekundärliteratur und Indices schließen die Arbeit ab.

Im Folgenden seien zentrale Aspekte detaillierter hervorgehoben. Lehrinhalte der Yeziden werden traditionell auf mündlichem Wege weitergegeben, so dass die Vf. in einem wichtigen Kapitel die beiden lange bekannten angeblichen "Heiligen Schriften", das *Jilwa* (Offenbarung) und das *Maṣḥafā Raš* (Schwarzes Buch), untersucht (48–52): Sie stellt fest, dass es sich dabei mit großer Wahrscheinlichkeit nicht um alte yezidische "Heilige Schriften" handelt, sondern dass sie sekundär in Analogie zum Modell "Heiliger Schriften" der monotheistischen Religionen verfasst wurden, als westliche Forscher seit dem Ende des 19. Jh.s. die Existenz einer Heiligen Schrift entsprechend ihrer eigenen religiösen Ideen auch als "Kernstück" der yezidischen Tradition erwarteten. Die in diesen beiden Büchern erwähnten Inhalte widersprechen zwar nicht yezidischen Vorstellungen über Schöpfung, Gottesvorstellungen und z. T. religiöse Praktiken, aber beide Werke sind keine normativen Texte. Dasselbe gilt für die "Schriftlichkeit" einer anderen Manuskriptgruppe, deren Bedeutung die Vf. erschließt (58–66): Es handelt sich um v. a. arabische Manuskripte, so genannte *Miṣûr*, die die religiöse Überlieferung der Abstammungslinien der Pîrs darlegen. Entsprechend den 40 Pîr-Lineages soll es 40 verschiedene *Miṣûr* gegeben haben, die angeblich noch zu Lebzeiten Şêxadîs (Shaykh 'Adī; gestorben ca. 1160/1162) von den ersten Pîrs geschrieben wurden. Die Pîrs sind – gleich wie die Şêxs (*shaykhs*) – die so-

https://doi.org/10.5771/0257-9774-2018-1-328
Generiert durch IP '3.147.43.246', am 12.10.2024, 11:12:16.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

ziale Gruppe spiritueller Autoritätsträger, die den Laien (*mirîd*) in der Religionsgemeinschaft übergeordnet sind. Für die Pîr-Familien sind diese Manuskripte zwar "religiöse Gegenstände", aber man bezieht sich für religiöse Belehrung nicht auf deren Inhalt. Der erstmaligen Veröffentlichung des *Mişûr* des Pīr Khatīb Pisī Ibn Pīr Būtār durch die Vf. mit arabischem Text, englischer Übersetzung und Faksimile des Manuskripts (377–398 als Exkurs II) zeigt, dass von der weiteren Erschließung solcher Texte neue Erkenntnisse für die Rekonstruktion der Frühgeschichte der Religion zu gewinnen sein werden. Weitere schriftlich überlieferte Texte – etwa ein Katechismus, ein Manuskript mit Beschwörungen, mit Inschriften versehene Schalen, die bei Ritualen verwendet werden (vgl. S. 56–58, 67–72) – zeigen ebenfalls, dass es zwar eine (v. a. arabische) "Schriftlichkeit" im religiösen Kontext der Yeziden gibt, diese Manuskripte jedoch keine "Heilige Schrift" der Yeziden – vergleichbar der Bibel oder dem Koran – sind. Denn grundlegende religiöse Inhalte werden nur mündlich durch poetische bzw. Prosatexte in Kurmanji, einer nordkurdischen Sprache, weitergegeben.

Von den verschiedenen Mythen, Geschichten sowie religiösen Hymnen und Gebeten gibt es – charakteristisch für eine orale Kultur – verschiedene Versionen. Das wichtigste Genre sind die *Qewl*s, die religiösen Hymnen (98–104). Obwohl als ihre "Autoren" mythisch-historische Personen gelten, schreibt man den *Qewl*s letztlich einen "himmlischen" Ursprung zu, wenn etwa bei manchen gesagt wird, dass der Engel Cibrail (Gabriel) die Hymne dem Autor "übergeben" hat oder Gott die Hymne zum Autor herabgesandt hat. Von Generation zu Generation geben die so genannten *Qewals* die auswendig gelernten Hymnen in der Gemeinschaft weiter. Die symbolreiche Sprache der *Qewl*s setzt dabei detailreiche Kenntnis der religiösen Geschichte und Praxis voraus. Ein anderes poetisches Genre, die so genannten *Beyt*s, thematisiert oft das Leben yezidischer Heiliger oder gibt verbunden mit mythologischen Elementen Anweisungen zur ethischen Lebensführung. Die exakte Abgrenzung beider Textgruppen ist nicht immer völlig eindeutig.

Klarer zu differenzieren sind die folgenden Genres (104–110): *Qesîde*n sind meist kurze Texte, die von Schülern Şêxadîs stammen sollen. Ebenfalls deutlich von den anderen Genres unterschieden sind die Gebete: *Du'a* bezeichnet Gebete für den privaten Gebrauch, während das *Diroze* öffentlich gebetet wird. Das so genannte Glaubensbekenntnis (*Şehdetiya Dîn*) ist das am häufigsten von den Gläubigen zitierte Gebet. Im Exkurs I (297–375) hat die Vf. 13 poetische Texte in Transkription und in englischer Übersetzung vorgelegt, was die Variationsmöglichkeiten mündlicher Dichtung verdeutlichet. Für das Glaubensbekenntnis zeigt die Vf. durch den Vergleich von insgesamt fünf Varianten (225–235), dass mündliche Überlieferung keinen definitiv fixierten "Text" kennt. Bei Berücksichtigung weiterer Versionen des Glaubensbekenntnis – etwa einer mit englischer Übersetzung durch Kreyenbroek (1995: 226 f.) vorgelegten Fassung dieses Gebets oder bei Detailanalyse aller bislang 32 bekannten Versionen (vgl. S. 506–508) – würde die Varianzbreite der einzelnen mündlichen Version noch größer werden. Die Untersuchung einiger *Qewl*s zeigt ferner, dass bei der mündlichen Performanz auch einzelne Strophen innerhalb einer Hymne durch den jeweiligen Rezitator in unterschiedlicher Reihenfolge angeordnet werden können (188). Dabei spielen für die Variabilität lokale Herkunft, die Rezitationstradition innerhalb einer "Überlieferungsschule" oder der chronologische Abstand zwischen zwei Rezitationen im Laufe mehrerer Jahrzehnte eine Rolle. Denn obwohl eine Veränderung des Textes prinzipiell unzulässig ist, beeinflusst der jeweilige Rezitations- oder Performanzkontext die Textform. Jedoch lässt sich beobachten, dass im Ritual öffentlich rezitierte Texte eine "festere" Textform aufweisen als Texte der "privaten" Rezitation, wie die Varianten des Glaubensbekenntnisses zeigen. Zusammenfassend betont die Vf. daher zutreffend (vgl. S. 251–253), dass es verfehlt wäre, einen "Urtext" zu rekonstruieren, sondern dass jeder mündliche Yeziden-Text in all seinen Varianten berücksichtigt werden muss, da die Gesamtheit der Varianten zu einem besseren Verständnis der jeweiligen mündlichen Komposition beitragen kann. Insgesamt ist das Variantenspektrum der poetischen Texte jedoch geringer als dasjenige der Prosatexte, z. B. der *Çîrok* (Erzählungen), die eine Vielfalt von religiösen, kosmologischen und mythisch-historischen Themen behandeln (vgl. S. 111–114).

Im letzten Abschnitt der systematischen Untersuchung fragt die Vf. nach der "Verbindlichkeit" oder "Kanonizität" der – bislang nur mündlich überlieferten – Texte (255–293). Die in den späten 1970er Jahren begonnene Verschriftlichung von Texten bedeutet einen Wandel der Religion. Die ersten Reaktionen von Şêxs und Pîrs auf die Veröffentlichung yezidischer Texte waren skeptisch bis ablehnend (265 f.), während gebildete yezidische Laien darin die Chance sahen, ihr religiöses Wissen zu erweitern. Manche sahen in den "schriftlichen" Texten auch die Chance, in muslimischer Umgebung als "Leute der Schrift" anerkannt zu werden (vgl. S. 278–282). Genauso wird die Frage nach der hierarchischen Stellung einzelner Texte durch die schriftliche Verfügbarkeit – nicht nur durch Bücher, sondern auch über Publikationen im Internet – zu einem Diskussionsthema. Obwohl unbestritten ist, dass *Qewl*s die wichtigsten yezidischen Texte sind, gibt es dennoch von keinem einzigen *Qewl* eine als "kanonisch" anerkannte Textversion (261). Auch in näherer Zukunft ist dabei nicht zu erwarten, dass autoritative Textfassungen einzelner *Qewl*s – unter "textkritischer" Berücksichtigung aller mündlichen Varianten – erstellt und von allen Yeziden als authentisch und normativ akzeptiert werden (289–292). An diesen religionsinternen Diskussionen nehmen in den yezidischen Ursprungsgebieten und in der Diaspora durch den Bildungszugang und die Nutzung moderner Medien auch Laien teil, was auch die religiöse Autorität der Şêxs und Pîrs verändert, da religiöses Wissen nicht mehr auf diese beiden sozialen Gruppen beschränkt bleibt.

Anhand von drei Exkursen (295 ff.), deren Bedeutung schon vorhin an jeweils passender Stelle erwähnt wurde, illustriert die Vf. einige ihrer Aussagen durch die Publikationen verschiedener Texte bzw. eines Manuskriptes, wodurch sie für die Mitforschenden teilweise bislang un-

https://doi.org/10.5771/0257-9774-2018-1-328
Generiert durch IP '3.147.43.246', am 12.10.2024, 11:12:16.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

zugängliche Quellen für weitere Untersuchungen bereitstellt. Unabdingbar für weitere Forschungen wird sich auch ihr Katalog (409 ff.) von rund 1.150 Texten in arabischer, kyrillischer oder lateinischer Schrift erweisen, der ein wertvolles Hilfsmittel für die weitere Erschließung (Übersetzung und Interpretation) dieser Texte sein wird, von denen bislang nur ein sehr kleiner Teil aus dem Kurdischen übersetzt ist. Die grundlegende Forschungsarbeit der Vf. ist dabei zweifellos jene Basis, auf die sich alle weiteren Editionen und Übersetzungen sowie inhaltlichen Interpretationen von Aspekten der Religion der Yeziden zuverlässig und dankbar berufen können.

Manfred Hutter

Potthast, Barbara, Christian Büschges, Wolfgang Gabbert, Silke Hensel y **Olaf Kaltmeier** (eds.): Dinámicas de inclusión y exclusión en América Latina. Conceptos y prácticas de etnicidad, ciudadanía y pertenencia. Madrid: Iberoamericana; Frankfurt: Vervuert, 2015. 289 pp. ISBN 978-84-8489-893-1; ISBN 978-3-95487-431-6. Precio: € 24.80

This volume offers a wide-ranging collection of analyses regarding historical and current dynamics of social inclusion and exclusion in Latin America and beyond. It brings together studies from history, sociology, and anthropology addressing three main concepts: ethnicity, citizenship, and belonging. These make up the core analytic stem used by the academic network focused on Latin America which hosted the event where some of the papers were first discussed in 2013. The purpose of the network, and of the volume as a product of it, is to combine interdisciplinary theoretical reflections with empirical research concerning the three mentioned concepts. In the introduction, the editors offer an examination of each of them with relevant analyses and contributions. This paves the way to better understand the collection of essays that make up the volume.

All texts included share a refreshing approach to each of the concepts, as well as to their contexts and situations, that avoids simplifications and stresses their changing character. This allows for multilayered analyses of specific cases within their own cultural, political, and historical contexts. A case in point is how migration is dissected in several texts, without portraying it as a unidirectional phenomenon. Or the idea of identity, for example, is not presented as something to be had, but rather as a practice that may originate among individuals seeking to fit into a collective, or by leaders intending to stir emotional attachments and prejudices for political gain. This conceptual take on established terms is particularly welcome when discussing ethnicity, citizenship, and belonging.

The book is divided in three sections: the first is made up of theoretical reflections regarding the three key topics; the second explores ethnicities and belonging; and the third discusses belonging and citizenship in contexts of globalization. Overall, the volume strikes a balance between historical and current situations which can be enlightening and refreshing. At a time when there is increasing awareness of inequalities related to perceptions of ethnicity and race, this book provides some key elements for discussion. With authors from Germany, Mexico, Spain, and other countries, this volume offers a variegated and constructive appraisal of a topical field in academia and policymaking. What follows is a rather brief commentary on some of the key chapters.

In a key theoretical contribution informed by anthropological and historical debates, Tobias Schwarz examines the political and legal implications of the concept of belonging (*pertenencia*) regarding citizenship. He does so especially with three qualifications to the term belonging: (1) as being part of political institutions, be they formal or informal; (2) as an arena of negotiation, which defines inclusions and exclusions; (3) as either substantial or nominal, with the former marked by personal contacts, social networks, and other criteria, and the latter based on the quotidian negotiations and "felt" allegiance. These reflections lead him toward the conclusion that citizenship can be understood both as *expression of* and *impression of* belonging. In his argument, this intricate interpretation of belonging contributes to improved examinations of legitimations of inclusion or exclusion in different contexts.

In recent decades, various countries in Latin America have experimented with innovative formulas to address previously unrecognized diversities. Christian Büschges provides a chapter with a thorough revision of the road that Andean countries in particular have experienced on a path "from multiculturalism to *buen vivir*." In his text, a historical analysis of the forms in which ethnicity has informed political projects around the world provides the groundwork to examine in more detail the regional situation in Latin America. With clear insights into the crisis of multiculturalism as a model for state policies, Büschges relates the rise of ethnical particularism. He pays special attention to the emergence of indigenous rights movements throughout Latin America.

In a normative essay, Guillermo de la Peña argues that after the long road through which Mexico, as other Latin American countries, has recognized its cultural and ethnic diversity there needs to be a legal framework to deal with their implication. His suggestion to this effect is the figure of "ethnic citizenship" with four fundamental rights: to visibility (in language, dress, rituals, customs); to preserve and reproduce one's own culture (avoiding a static reification); to control their resources (both tangible and intangible); as well as the right to political self-determination.

Other essays offer specific case studies. Johanna Below's chapter, for example, refers to how ethnicity plays a role in educative projects in an extractivist reserve of the Brazilian Amazon (a protected natural area where inhabitants are allowed to live off its natural produce in a sustainable manner). Santiago Bastos, on the other hand, argues in his essay that Guatemala has witnessed, in our neoliberal times, an emergence of a community-based form of citizenship (*ciudadanía comunitaria*). Dahil Melgar Tísoc analyzes the case of the Japanese community in Latin America. For a longer look back in the region's history, the chapter written by John R. Topic and Theresa Lange Topic presents a fascinating analysis of identity in prehispanic Peru.

https://doi.org/10.5771/0257-9774-2018-1-328
Generiert durch IP '3.147.43.246', am 12.10.2024, 11:12:16.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.